

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 510.

Halle, Freitag den 31. October
Zweite Ausgabe.

1851.

Deutschland.

Berlin, d. 29. October. Das „C. B.“ sagt, daß über den Sitz der neuen Bundes-Centralpolizei noch nichts entschieden und eben so wenig ein Prosidium Sachsens in der einzusetzenden Behörde irgend wie verabredet sei. Feststehend sei, daß Preußen den besagten Antrag mit unterzeichnet habe, und daß es allerdings Absicht sei, „eine Behörde außerhalb des Bundes durch praktische Verwaltungs- und Polizeimänner zu bilden.“

Man hat hier, schreibt das „C. B.“, in unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß von dem neuen Ministerium in Kopenhagen Schritte wegen Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Herzogthümern geschehen werden. Man ist aber vollständig überzeugt, daß eine solche Forderung in Wien, wie hier, entschieden zurückgewiesen werden würde, und daß an beiden Orten nicht eher an eine Räumung der Herzogthümer, als bis nach erfolgter vollständiger Regelung der dänisch-deutschen Verhältnisse, gedacht werde. Aus dem Allen wird hinreichend ersichtlich, daß die Unterhandlungen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit abermals umzuschlagen drohen.

Graf Nostiz gedachte ursprünglich noch mehrere Wochen auf seinen in Schlessen gelegenen Gütern zuzubringen, als die Depesche von der, wie es scheint, diesmal lebensgefährlichen Erkrankung des Königs von Hannover hier eintraf. Derselbe hatte noch speciell den Wunsch ausgesprochen, den Grafen Nostiz, mit dem er aus seinen Jugendjahren in genauen freundschaftlichen Beziehungen steht, zum sich zu sehen. Dies wurde die Veranlassung, daß der Letztere durch eine telegraphische Depesche zur schleunigen Rückkehr auf seinen Gesandtschaftsposten aufgefodert wurde.

Die Beschlüsse der in Wien abgehaltenen Telegraphen-Konferenz liegen jetzt der hiesigen Regierung zur Ratifikation vor.

Literarischer Tagesbericht.

Lulise, Königin von Preußen. Ihre Leben, Leiden und Sterben. Dem Volke erzählt von Friedrich Adami. Berlin. Preis 20 Sgr. (Fortsetzung aus Nr. 509.)

Der folgende Brief der Königin Lulise an ihren Vater, den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, lautet:

Memel, den 24. Juni 1807.

„Noch immer sind meine Briefe hier, weil nicht nur Wind, sondern Stürme alles Auslaufen der Schiffe unmöglich machten. Nun schicke ich Ihnen einen sichern Menschen und fahre deshalb fort, Ihnen Nachricht von hier mitzutheilen. Die Armee ist genöthigt gewesen, sich immer mehr und mehr zurückzuziehen, und es ist von russischer Seite ein Waffenstillstand auf 4 Wochen abgeschlossen worden. Dstmal klärt sich der Himmel auf, wenn man trübes Wetter vermuthet; es kann auch hier sein; Niemand wünscht es so wie ich; doch Wünsche sind nur Wünsche und noch keine feste Wäsen. Also Alles von Dir dort oben, Du Vater der Güte! — Mein Glaube soll nicht wanken, aber hoffen kann ich nicht mehr. Ich berufe mich demnach auf meinen Brief, er ist aus der Tiefe meiner Seele geschrieben. Sie kennen mich ganz, wenn Sie ihn gelesen haben, bester Vater. Auf dem Wege des Rechts leben, sterben und, wenn es sein muß, Brod und Salz essen; nie werde ich ganz unglücklich sein; nur hoffen kann ich nicht mehr. Wer so von seinem Himmel heruntergeführt ist, kann nicht mehr hoffen. Kommt das Gute — o! kein Mensch kann es dankbarer empfinden, als ich es empfinden werde — aber erwarten thue ich es nicht mehr. Kommt das Unglück, so wird es mich auf Augenblicke in Verwunderung setzen, aber beugen kann es mich nie, sobald es nicht verbietet ist. Nur Unrecht unserer Seite würde mich zu Grabe bringen, da komme ich nicht hin, denn wir stehen hoch. Sehen Sie, bester Vater, so kann der Feind der Menschen

Ueber die Verhandlungen der Elbschiffahrtscommission, die nunmehr ohne ein Resultat zu Tage gefördert zu haben, schon 14 Monate dauern, bringt die Neue Preussische Zeitung eine längere Correspondenz aus Magdeburg, die mit der wenig tröstlichen Mittheilung beginnt, daß selbst im günstigsten Falle das Ergebnis weit hinter den Wünschen und Erwartungen zurückbleiben werde, welche der Handels- und Schifferstand der Elbküste davon gehegt habe. Die von mehreren Regierungen zu Anfang der Verhandlungen angestrebte durchgreifende Reform des Elbzollwesens, durch Reduction des Normalzolls auf die Hälfte und sonstige noch weiter gehende einzelne Ermäßigungen, soll leider für jetzt als nicht erreichbar anzusehen sein, obgleich einige der in finanzieller Hinsicht dabei am meisten beteiligten Staaten ein zeitgemäßes Entgegenkommen bewiesen haben. Der Plan ist hauptsächlich, wie schon früher erwähnt, an dem Widerstreben Mecklenburgs gescheitert, welches die Interessen der Berlin-Hamburger Eisenbahn durch eine solche Reform gefährdet erachtet haben muß. Aber selbst einer Vereinbarung auf ungleich beschränkterer Basis hat Mecklenburg noch nicht zugestimmt.

Kassel, d. 20. Oct. Zu unserer Finanznoth hat sich nun auch noch eine Finanzministernoth gesellt. Herr Bollmar, der auch nur seiner Gesinnung und nicht seinen finanzwirtschaftlichen Kenntnissen das Portefeuille verbandt, fühlt sich dieser Bürde nicht mehr gewachsen. Da der Kurfürst den schroffen, einsylbigen Mann nicht leiden kann, so steht seiner Entlassung nur das eine Hinderniß im Wege, daß man keinen Nachfolger aufzutreiben kann. In der That gehört auch ein hoher Grad von Aufopferung dazu, kurthessischer Finanzminister zu werden!

Apperode, d. 27. October. Schon seit 9 Tagen werden die rechtmäßigen Senatoren Ahlmann und Hartmeyer und der deputirte Bürger, Weinbändler Lud. Davidsen in den für gemeine Verbrecher

nicht über mich. Der König ist seit dem 19. mit dem Kaiser vereint; seit gestern sind sie in Laurogen, nur ein paar Meilen von Lülitz, wo der französische Kaiser ist. Ich bin zu Ihren Füßen ganz die Ihrige, Lulise.“

Im Frühjahr 1808 schrieb sie:

„Beste Vater! Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt. Für mein Leben hoffe ich nichts mehr. Ich habe mich ergeben, und in dieser Ergebung, in dieser Fügung des Himmels bin ich jetzt ruhig und in solcher Ruhe, wenn auch nicht irdisch glücklich, doch, was mehr sagen will, geistig glücklich.“

Es wird immer klarer, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt. Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeern Friedrichs des Großen, welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb übersüßelt sie uns. — Das sieht Niemand klarer ein, als der König. Noch eben hatte ich mit ihm darüber eine lange Unterredung, und er sagte in sich gekehrt wiederholentlich: das muß auch bei uns anders werden. Auch das Beste und Ueberlegteste mißlingt, und der französische Kaiser ist wenigstens schlauer und listiger. Wenn die Russen und die Preußen tapfer wie die Löwen gefochten hätten, mußten wir, wenn auch nicht besiegt, doch das Feld räumen, und der Feind blieb im Vortheil. Von ihm können wir Vieles lernen, und es wird nicht verloren sein, was er gethan und ausgeübt hat. Es wäre Lästerei, zu sagen, Gott sei mit ihm; aber offenbar ist er ein Werkzeug in des Allmächtigen Hand, um das Alte, welches kein Leben mehr hat, das aber mit den Außendingen fest verwachsen ist, zu begraben.

Gewiß wird es besser werden: das verbürgt der Glaube an das voll-

eingesetzten Gefängnissen in so strenger Haft gehalten, daß nicht einmal ihre nächsten Angehörigen sie sehen dürfen, vielmehr nur ein dem Trunk ergebener, als fanatischer böshafter Däne bekannter Polizeidiener zu ihnen kommt. Den Grund der Inhaftirung kennt man so wenig, daß nicht einmal eine Vermuthung darüber möglich ist. Doch ist wohl anzunehmen, daß dieser neue exorbitante Beleg von dem dänischen Terrorismus mit den der Sage nach vorhersehenden Wahlen zur Provinzial-Ständeversammlung im Zusammenhang steht. Wie es heißt, ist die Frau des Weinhändler Daviden über die ihrem Manne widerfahrene Behandlung in eine schwere Gemüthskrankheit verfallen. Wann sollen doch unsere Qualen ein Ende haben? Mögen sie aber auch unsere ganze Lebenszeit anhalten, zu Dänen macht man uns nimmer!

Schweiz.

Basel, d. 28. October. Die bisher bekannt gewordenen Nationalrathswahlen fielen folgendermaßen aus: In Baselftadt, Uri, Unterwalden konservativ; in Neuenburg und Freiburg radikal; in Solothurn und Bern gemischt; in Zürich liberal-konservativ.

Frankreich.

Paris, d. 27. Oct. Sämmtliche neue Minister begaben sich heute Morgens nach St. Cloud, wo L. Napoleon noch verweilt. Es heißt, daß diesen Nachmittag im Elysee Ministerath gehalten werden soll. Heute Morgens wurden nach allen Richtungen hin telegraphische Depeschen abgeschickt, welche die Ernennung des Ministeriums melden. — Der General St. Arnaud wird morgen im „Moniteur“ einen Tagesbefehl an die Armee veröffentlichen, worin er seine Uebernahme des Kriegsministeriums anzeigt und alle Truppencorps auffordert, neue Beweise ihrer Hingebung für die öffentliche Ordnung abzugeben. — Man nennt Castellane als bevorstehenden Ober-Befehlshaber der Armee von Paris.

Es scheint in Wahrheit, als ob die Ernennung des neuen Ministeriums in allen Kreisen ohne Ausnahme mehr als Mißstimmung hervorgerufen habe. Ich hatte heute Abends Gelegenheit, die Meinung politischer Persönlichkeiten der verschiedensten Parteien zu hören, und muß in der That gestehen, wenig Tröstliches vernommen zu haben. Im Allgemeinen betrachtet man das neue Kabinett übrigens nur als „den Anfang des Endes“ und ist überzeugt, daß in aller Kürze ein exclusiv bonapartistisches Kabinett demselben folgen wird. Als verbürgt kann ich Ihnen übrigens versichern, daß die neuen Minister sich anerkennend gemacht haben, den Antrag des Präsidenten auf Rücknahme des Wahlgesetzes vom 31. Mai einzubringen und zu unterstützen, so wie ebenfalls eine neue Forderung einer Dotation für L. Napoleon. Heute Morgens um 2 Uhr hat der Präsident die Decrete unterzeichnet, und erst um diese Stunde lernten die abgehenden Minister die Namen ihrer Nachfolger kennen.

Großbritannien und Irland.

Winchester, d. 25. Oct. Russell's Wohnung in Winchester ist fortwährend in Belagerungs Zustand. Die Deputationen und einzelne ausgezeichnete Individuen folgen einander auf dem Fuße, und die Zeitungs-Reporter haben ihr Hauptquartier daselbst aufgeschlagen, damit ihnen ja kein Moment entgehe, ja kein Name entschlüppe. Selbst der Inhaberskater der „Times“ macht seine Notizen in der Wohnung des ehemaligen Gouverneurs von Ungarn. Inmitten dieses Tumultes, während jeden Augenblick ein Anderer Russell vorgeführt wird, arbeitet und schreibt dieser unausgesetzt, um die dringlichsten Briefe und Anfragen zu erledigen. Heute wurde ein ganzer Koffer von Briefen bloß aus England auf Russell's Stube gebracht.

kommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Buonaparte fest und sicher auf seinem, jetzt so hell glänzenden Thron ist. Fest und ruhig ist nur allein Wahrheit und Gerechtigkeit, und er ist nur politisch, das heißt klug, und er richtet sich nicht nach ewigen Gesetzen, sondern nach Umständen, wie sie nun eben sind. Dabei besetzt er seine Regierung mit vielen Ungerechtigkeiten. Er meint es nicht redlich mit der guten Sache und mit den Menschen. Er und sein ungemessener Ehrgeiz meint nur sich selbst und sein persönliches Interesse. Man muß ihn mehr bewundern, als man ihn lieben kann. Er ist von seinem Glück gebendet, und er meint Alles zu vermögen. Dabei ist er ohne alle Mäßigung, und wer nicht Maas halten kann, verliert das Gleichgewicht und fällt. Ich glaube fest an Gott, also auch an eine stehende Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht, deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Diese hoffen und erwarten alle bessere Menschen, und durch die Lobredner der jetzigen und ihres großen Helden darf man sich nicht irren machen lassen. Ganz unverkennbar ist Alles, was geschehen ist und geschieht, nicht das Letzte und Gute, wie es werden und bleiben soll, sondern nur die Wahnung des Weges zu einem bessern Ziele hin. Dieses Ziel scheint aber in weiter Entfernung zu liegen, wir werden es wahrscheinlich nicht erreicht sehen und darüber hinterben. Wie Gott will; Alles, wie er will. Aber ich finde Trost, Kraft und Muth und Heiterkeit in dieser Hoffnung, die tief in meiner Seele liegt. Ich doch Alles in der Welt nur Uebergang! Wie müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reiser und besser werden.

Hier, lieber Vater! haben Sie mein politisches Glaubensbekenntnis, so gut ich, als eine Frau, es formen und zusammensetzen kann. Mag es seine Lücken haben, ich befinde mich wohl dabei; entschuldigen Sie aber, daß ich Sie damit behellige. Sie sehen wenigstens daraus, daß

Vermischtes.

— Berlin, d. 29. Octbr. Gestern Nachmittag wurden auf dem freien Felde hinter dem Grundstück Müllerstraße Nr. 55. (vor dem Dranienburger Thore) Versuche angestellt, Feuer mittelst einer, von den H. H. Böhme und Dürrwächter (Hotelbesitzern des hiesigen „Bairischen Hofes“) neuerfundnen Masse auf eine merkwürdige schnelle Weise zu löschen. Die Masse besteht aus einer gelblich-grünen Flüssigkeit, und wurde sie in einer Quantität von circa 12 Eimern in eine gewöhnliche Feuerpritze gefüllt. Ungefähr eine starke Klafter Holz wurde aufgeschichtet und in vollen Brand gesetzt; doch kaum war das hell emporlodende und von dem starken Winde noch angefachte Feuer mit dieser neuerfundnen Masse bespritzt, als es auch augenblicklich gedämpft und das angebrannte Holz vollständig erkalte war. Es war jedoch nicht genug von der Masse in die Spritze, deren Schlauch auch ein etwas zu großes Mundstück hatte, gethan worden, und so kam es, daß die Flüssigkeit nicht den hinteren Theil des Feuers erreichte und dieser in Brand blieb. Allein trotzdem wurden die Holzstücke, welche eben von der Masse getroffen waren, nicht mehr von dem Feuer ergriffen, obwohl sie absichtlich hingeworfen wurden. Es läßt sich demnach der gemachte Versuch als vollständig gelungen bezeichnen und dürfte er sich für die Zukunft um so allgemeiner bewähren, als die Substanz in einer gewöhnlichen Feuerzweige lange Zeit aufbewahrt werden kann, und 1000 Pfund davon nur etwa 5 Thlr. kosten würden.

Ueber ein die Kartoffel ersetzen sollendes Knollengewächs.

In Nr. 535 der deutschen allgemeinen Zeitung v. 20. Oct. d. J. befindet sich eine Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Breithaupt in Freiberg, wodurch derselbe, auf die Angaben des Hrn. Prof. Dr. Meyer, Vorstandes des kais. bot. Gartens in St. Petersburg sich stützend, empfiehlt, daß man Versuche anstellen möge mit dem Ullucus tuberosus, um, bei dem den Anschein nach bleibenden Krankheitszustande der Kartoffeln, durch dies neue Knollengewächs einen Ersatz für die Kartoffel zu gewinnen. Dr. Meyer hatte versichert, daß er dies neue Nahrungsmittel für noch vorzüglicher halte als die Kartoffel, und daß es zunächst wie die Kartoffel zu behandeln sein werde. Dr. Breithaupt fügt hinzu, daß man in Hamburg 100 Knollen des Ullucus für 8 Mark haben könne, daß mithin eine Knolle 10 Pfennige koste; er habe auch schon ein Schreiben in dieser Angelegenheit an das Ministerium des Innern in Sachsen gerichtet.

Da diese Empfehlung zu Versuchen auffordern könnte, so nehme ich davon Veranlassung, daß was mir über diese Pflanze, so wie über die Versuche mit ihrer Kultur in Europa bekannt geworden ist, auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und meine daraus geschöpfte Ansicht mitzutheilen, daß dies neue Knollengewächs durchaus nicht die Kartoffel ersetzen könne und werde.

Schon im Jahre 1809 wurde durch Lozano eine Nachricht über den in Peru wachsenden Ulluco (Ullucus tuberosus) mitgetheilt, nachdem schon früher entweder dieselbe oder doch eine sehr nahe verwandte Art von A. v. Humboldt entdeckt und von Prof. Kunth unter dem Namen Basella tuberosa beschrieben worden war. Als das Vaterland dieser Pflanze giebt Humboldt die Schattigen und fast kalten Thäler bei Popayan und Pasio in einer Höhe von 900 bis 1490 Toisen (oder 5400'—8940') über dem Meere an, und bestimmt die mittlere Wärme der kalten und gemäßigten Region in den Provinzen Popayan und Pasio auf 13°—18°, 5 C. Das Gestein

Sie auch im Unglück eine fromme, ergebene Tochter haben, und daß die Grundsätze christlicher Gottesfurcht, die ich Ihnen Belehrungen und Ihrem frommen Beispiele verdante, ihre Früchte getragen haben und tragen werden, so lange Ddem in mir ist.

Gern werden Sie, lieber Vater, hören, daß das Unglück, welches uns getroffen, in unsrer ehetliches und häusliches Leben nicht eingedrungen ist; vielmehr dasselbe befestigt und uns noch werther gemacht hat. Der König, der beste Mensch, ist gütiger und liebevoller, als je. Oft glaube ich in ihm den Liebhaber, den Bräutigam zu sehen. Mehr in Handlungen, wie er ist, als in Worten, ersehe ich die Aufmerksamkeit, die er in allen Stücken für mich hat, und noch gestern sagte er schlicht und einfach, mit seinen treuen Augen mich ansehend, zu mir: „Du, liebe Luise! bist mir im Unglück noch werther und lieber geworden. Nun weiß ich aus Erfahrung, was ich an Dir habe. Was es draußen stürmen — wenn es in unserer Ehe nur gut Wetter ist und bleibt. Weil ich Dich so lieb habe, habe ich unser jüngst geborenes Töchterchen Luise genannt. Möge es eine Luise werden.“ — Bis zu Thränen rührte mich diese Güte. Es ist mein Stolz, meine Freude und mein Glück, die Liebe und Zufriedenheit des besten Mannes zu besitzen, und weil ich ihn von Herzen wieder liebe, und wir so miteinander Eins sind, daß der Wille des Einen auch der Wille des Andern ist, wird es mir leicht, dies glückliche Einverständnis, welches mit den Jahren inniger geworden ist, zu erhalten. Mit einem Worte, er gefülte mich in allen Stücken, und ich gefalle ihm, und uns ist am wohlsten, wenn wir zusammen sind. Verzeihen Sie, lieber Vater! daß ich dies mit einer gewissen Ruhmredigkeit sage; es liegt darin der kunstlose Ausdruck meines Glückes, welches Keinem auf der Welt wärmer am Herzen liegt, als Ihnen, besser, väterlicher Vater! Segen andere Menschen, auch das habe ich von dem Könige gelernt, mag ich davon nicht sprechen; es ist genug, daß wir es wissen.“ (Fortf. folgt.)

ist basaltischer Porphyr, Trachyt und Basalt. Die knolligen Wurzeln würden gegessen und ständen in dem Rufe, die Fruchtbarkeit der Frauen zu befördern. Von der ersten genannten Art weiß man nur, daß sie in Peru, oder wie Andere sagen, in Luito zu Hause sei, also nur etwas südlicher als die Humboldtische, aber wahrscheinlich auch in ähnlicher hoher Lage und unter ähnlichen Verhältnissen wachsen dürfte. Prof. Jamieson in Luito gab in Nr. 4 der Gardner's Chronicle von 1848 Nachricht von einem dort in hoher Lage vorkommenden Knollengewächs, welches von der indianischen Bevölkerung häufig genossen werde, wahrscheinlich gleich mit dem Melloco sei und dort Papa Lisa (d. h. glatte Kartoffel) genannt werde. Prof. Lindley hielt diese Knollensplanze nach den mitgetheilten Exemplaren für die Basella tuberosa HBKth. und nannte sie, da sie sich wesentlich von Basella unterseide, Melloca tuberosa. Wahrscheinlich kannte er den Ullucus tuberosus Loz. nicht, da De Candolle in seinem großen Pflanzenwerk denselben zu den Portulak-ähnlichen Pflanzen gestellt hatte, während die Melloca eine der Melben, der Runkelrübe, dem Spinat verwandte Gattung ist. Später fand Moquin-Tandon, daß die Gattungen Ullucus und Melloca zusammenfallen mußten und der ältere Name Ullucus wurde nun beibehalten. Wobher der Name Melloco stamme, habe ich noch nicht ermitteln können, es hat aber fast das Ansehn, als wäre Melloco aus Ulluco nur durch einen Schreibfehler oder unbedeutliche Handschrift entstanden.

Da d' Rigny auf zwei während seiner Reise in Südamerika beobachtete Knollengewächse, Oca und Ulluco, aufmerksam gemacht hatte, gelangten durch die Bemühungen von Mr. Charles Ledos Knollen der Ulluco aus Lima an den Minister des Ackerbaues in Paris und wurden von diesem theils dem Jardin des plantes du Muséum, theils der Gartenbaugesellschaft in Paris im Jahre 1848 übergeben. Ueber die mit diesen Knollen angestellten Versuche berichtete Prof. Decaisne in der Revue horticole und gab eine Abbildung der Pflanze (mit der Abbildung wieder abgedruckt in Van Houtte Flore des Serres von 1848, und übersezt in der Thuring. Gartenzeitung von 1849). Die erhaltenen runden und gelben Knollen waren schlaff und runzlig. Um ihr Wachstum zu beschleunigen, hielt der Obergärtner Mr. Neumann im Jardin des plantes für nöthig, dieselben in ein Warmhaus zu stellen. Einige Wochen später zeigten sich bei den meisten schon junge Triebe. Nachdem die Pflanze gegen Anfang Mai ins freie Land gebracht und stark angehäufelt waren, zeigten sich am 7. Juli schon kleine Knollen und Blumen. Dennoch war die Ernte im Herbst sehr gering. Jede Pflanze hatte im Durchschnitt nur eine oder zwei Knollen von der Größe einer Wallnuß und mehrere kleinere von der Größe einer Haselnuß oder einer großen Erbse. Die Knollen waren außerordentlich mehrlüchig, hatten aber einen wenig angenehmen Geschmack und erinnerten getocht an Runkelrüben. — Aus den der Gartenbaugesellschaft übergebenen Knollen zog deren Gärtner Mr. Masson kräftige und große Pflanzen, erhielt aber nur wenig Knollen, doch konnte er von den Pflanzen, welche bis Ende November in der Erde geblieben waren, Knollen bis zur Größe eines Fühnerreies ernten. Er empfahl aber die Stengel der Pflanze wie Spinat zu benutzen. Man solle sie in kleinen Bündchen in siedendes Wasser werfen, worin sie in höchstens einer halben Stunde gar gekocht sein und dann mit Butter wie Bohnen behandeln, mit denen sie auch im Geschmack eine gewisse Aehnlichkeit hätten.

In Deutschland hat der Handelsgärtner Hr. F. C. Heinemann in Erfurt über den Erfolg bei der Anzucht dieser Pflanze in einer Versammlung des Gartenbau-Vereins in Erfurt Bericht erstattet (s. Thuring. Gartenzeitung vom 9. Febr. 1850). Er hatte Anfangs Mai zwei Stecklinge erhalten, welche er in einen Kasten pflanzte, der zur Anzucht von Levkoien-Pflanzen gedient hatte. Die kaum fingerlangen Pflanzen entwickelten sich bald zu großen Büschen mit vielen Seitenzweigen, welche zu Stecklingen zum Theil für's freie Land benutzt wurden; aber trotz dieses kräftigen Wachstums fanden sich doch im Juli und Anfang August keine Knollen. Erst Anfang September hatten die ins freie Land gesetzten Stopper Knollen von der Größe einer Haselnuß; die Mutterpflanzen hatten aber nicht ein Knöllchen, waren aber mit ihren Wurzeln tief in die Unterlage aus verfaultem Dünger gedrungen. Da eine von Hrn. Handelsgärtner Bartenstein in Gressen zu gleicher Zeit im Topfe kultivierte Pflanze wenig Kraut, aber zwei schöne Knollen gebildet hatte, so war zu erwarten, daß ein magerer Boden für die Knollenbildung vorthelhafter sein werde. Es wurden deshalb Ende September alle Exemplare in sandigen Wasserschlamm in nicht sehr große Töpfe gepflanzt, wo sie sehr bald Knollen bildeten, die aber an ihrer vollen Ausbildung verhindert wurden, da sie durch trübe Witterung und Feuchtigkeits ihr Kraut verloren. Aus den Blattwinkeln entwickelten sich 2 Zoll lange Fäden, an denen nach wenigen Tagen kleine erbsengroße Knöllchen sich bildeten, die, wo sie dem Lichte ausgesetzt waren (wie die Kartoffeln), eine grüne Färbung annahmen. Die Knollen, welche die Größe einer kleinen Mittelkartoffel erreichten, brauchten zu dieser Ausbildung 5 Wochen und wurden in Erde frisch gehalten. Gestoffen kamen sie in Geruch und Geschmack den Kartoffeln sehr nahe, waren aber wie diese, wenn sie ihre volle Reife nicht erlangt haben, seifig und sehr wässrig.

Im hiesigen botanischen Garten ist die Kultur dieser Pflanze zweimal versucht worden. Nachdem die Knollen in einem etwas warmen Beete angetrieben waren, wurden die Pflanzen später ins freie Land an einer etwas im Schatten liegenden Stelle ausgepflanzt. Sie wuchsen hier sehr kümmerlich, die eine Pflanze ging bald ein, die andere erhielt sich bis zum Herbst ohne zu blühen und bildete nur ein Paar ganz kleine Knöllchen.

Bei dem zweiten in diesem Jahre angestellten Versuche wurden die Knöllchen auch zuerst etwas angetrieben, dann aber in eine leichte Erdmischung in einem Mistbeetkasten (ohne Topf) ausgepflanzt und mit gehöriger Lüftung unter Glas gehalten. Sie wuchsen ziemlich gut, legten ihre sich verzweigenden Stengel in mannigfachen Krümmungen auf die Erde, schlugen an diesen ausliegenden Stellen Wurzeln, kamen später zum Blühen, sängen aber erst jetzt gegen Ende October an, aus den Blattwinkeln ihre dünnen fadenförmigen mit ganz kleinen Blättchen besetzten Aeste zu bilden, welche allein die Knollen hervorbringen, indem sie weiß an ihren Spitzen, die sie zur Erde herab- und in diese hineinsenkten, anschwellen und eine gelbe, kugelige, allmählig größer werdende Knolle bilden, die mehr oder weniger in der Erde liegen kann. Hr. Universitätsgärtner Kegel, der hier die Kultur leitete, hatte früher bei Hrn. Van Houtte in Gent diese Pflanze in dem dortigen schwarzen Sandboden ohne Schutz cultivirt, einen frühen und reichen Ertrag bringen sehen, doch hatten die größten Knollen auch nur ungefahr einen Zoll im Durchmesser.

Faßt man diese verschiedenen Thatsachen zusammen, so scheint die Pflanze in ihrem Vaterlande, wo sie eines gleichmäßigen Klima's genießt, eine größere Zeit zu ihrer Entwicklung und bis zu ihrer Knollenbildung zu brauchen, als ihr in unsern Gegenden zu Theil werden kann, sie wird also voraussichtlich immer einen unsicheren und verhältnißmäßig geringen Ertrag gewähren. Sodann dürfte ihre Kultur im Großen mehr Schwierigkeiten darbieten, als die der Kartoffel, welche ihre Knollenerzeugenden Aeste unter der Erde macht, während diese sie aus dem obern Theile der Pflanze zur Erde aussendet. Endlich scheint sie in Rücksicht auf die Bodenverhältnisse empfindlicher als die Kartoffel und nur ein leichter Boden für sie allein zureichend zu sein.

Aber gesetzt auch, alle diese Schwierigkeiten wären zu überwinden, die Pflanze ließe sich an unsere climatischen Verhältnisse gewöhnen, so scheint es doch höchst zweifelhaft, ob ihre Knolle die gleiche mannigfaltige Anwendung finden kann, ob sie aller Welt so mundet, wie die Kartoffel, denn die angegebenen Thatsachen sprechen nicht zu ihren Gunsten.

Halle, den 30. October 1851.

Prof. v. Schlechtendal.

Schwurgerichtshof in Halle.

Am 30. October.

Der Thätigkeit der hiesigen Polizeibehörde war es gelungen, eine ganze Gesellschaft von Dieben und deren Diebesmagazin zu entdecken und die einzelnen Teilnehmer dieser bandenartigen Association vor Gericht zu ziehen. Mehr als zwanzig Diebstähle, von derselben Gesellschaft, deren Mitglieder zum Theil unter sich durch die Bande des Blutes und der Verschwörung einander nahe standen, verübt, waren bereits vor das Hallische Kreisgericht gebracht, der Rest der Eigenthumsverbrechen dieser Kompiler lag heute dem Schwurgericht vor. Dasselbe bestand aus dem bisherigen Richtercollegium, dem Staatsanwalt Hesse, dem Gerichtsschreiber Lepetit und drei Vertheidigern, den Referendaren Küffer, Heimann und Gräter und aus den Geschworenen Niebuhr, Siebelhausen, Schünemann, Bemme, Jüngling, Bunge, Dalschow, Kögel, Rathler, Linke, Erdmann und Geske (Vorländer). Auf der Anklagebank saßen 1) Dorothea Sophie Zander aus Halle, elternlos und arm, 21 Jahr alt und bereits dreimal wegen Diebstahls, das letzte Mal im Korrekthaus zu Zeitz bestraft und außerdem Mutter eines unehelichen Kindes. Sie war angeklagt im November vorigen Jahres nicht weniger als sechs Diebstähle ausgeführt zu haben, nämlich ein Faß mit berliner Seife bei dem Seilermeister Jengsch, ein Faß Bleiweiß aus dem Hause des Seilermeisters Fried. Schlüter, einen Dberrock und andere Kleidungsstücke aus der Wohnung der Frau Ritter, mehrere Bettüberzüge, Betttücher, Unterbekleider und Strümpfe vom Trockenboden des Herrn Major von Grumbkow, mehrere Unterböde, Jacken, Strümpfe, Schürzen und Hemden vom Trockenboden der Oberamtman Schier, endlich Leibwäsche und Kleidungsstücke aus der Wohnung der Frau Eckstein und Berger. 2) Die verhehlichte Handarbeiter Korf, geborene Gehren, 32 Jahr alt, aus Halle, zweimal wegen gemeiner Diebstähle und wegen Hehlerei bestraft; 3) der Ehe-mann der Vorhergehenden, Wilhelm Korf, 34 Jahr alt, bereits wegen Diebstahls und Hehlerei bestraft; 4) Marie Luise Gasquet, 54 Jahr alt, aus Halle, schon fünfmal bestraft, und 5) die unverhehlichte Karoline Hippelt, 20 Jahr alt, gleichfalls schon bestraft. Die vier letzteren waren sämmtlich der Hehlerei oder des wissentlichen Ankaufs gestohlenen Gutes beschuldigt. Die Verhandlung war eine sehr langwierige, sie dauerte von früh 8 Uhr bis Abends 5 Uhr. Es waren nicht weniger als 18 Zeugen geladen und zu vernehmen. Die Hauptangeklagte, von der Polizeibehörde als eine berichtigte Diebin bezeichnet, leugnete auf das Beharrlichste jede Thäterschaft oder auch nur jede Mitwissenschaft, obgleich alle Vernehmungen und Verhöre sie als die einzige und gewandteste Rädelshführerin darstellten. Die Geschworenen erkannten sie für schuldig, und die Richter verurtheilten sie zu zwölf Jahr Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte und zehnjähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht. Die vier anderen Angeklagten legten zwar kein offenes und unbedingtes Geständnis ab, zeigten sich aber doch williger zu Einräumungen, die sie den Aussagen gegenüber nicht geradezu von der Hand weisen mochten. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus, und die Richter verurtheilten die verhehlichte Korf und Luise Gasquet jede zu 4 Wochen, die Karoline Hippelt zu 3 Wochen und den Handarbeiter Korf zu 14 Tage Gefängnis.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einer uns zugegangenen Mittheilung der hiesigen Militär-Behörde im Anfang des nächsten Monats Seitens der hiesigen Garnison Schießübungen auf den Schießplätzen in der Haide stattfinden werden.

Halle, den 28. October 1851.

Der Magistrat.

Schutfuhren-Licitation.

Zur Befahrung der Wege in Neuzer Markt sollen Sonntag den 2. November Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gasthause circa 300 Kasten Schutt, zu 44 Kubikfuß haltend, öffentlich verlicitt werden.

Die Ortsbehörde in Neuz.

Brauerei-Verkauf oder Verpachtung.

Ein Brauereibesitzer in Sachsen beabsichtigt wegen Kränklichkeit seine nicht längst erst neu erbaute Bierbrauerei zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe liegt in der Nähe einer großen Stadt, an einem schiffbaren Flusse und der Eisenbahn, ist mit zwei kupfernen Kühlschiffen und guten Felsenkellern versehen, in welchen letzteren 3—4000 Eimer Bier gelagert werden können. Die Lager- und Transport-Gefäße sind vorhanden, so wie viele andere Utensilien. Beim Ankauf genügen einige Tausend Thaler zur Anzahlung, indem drei Viertel der Kaufsumme zu 4% darauf stehen bleiben können.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an den Herrn Steuer-Einnehmer Löwe in Naumburg a/S. oder an den Herrn Braumeister A. Köllner in Göttha wenden.

In Benndorf bei Dsmünde steht ein Haus mit Hof und Garten unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. — Näheres zu Halle in Nr. 2008 an der Glaucha'schen Kirche, beim Tischlermeister Schönmann.

Halle bei Pfeffer

(Schwetschke'sche Sort.-Buchh.)

Der

homöopathische Gedächtniß-Arzt.

Eine wahrhaftige Anweisung durch Hilfe der Homöopathie ein schwaches Gedächtniß zu stärken, die Unfähigkeit zu geistigen Arbeiten, die Zerstretheit, Angegriffenheit, Betäubung und Eingenommenheit des Kopfes u. s. w. zu heilen.

Preis 6 $\frac{1}{2}$ S.

Die so beliebten Kleinen Sardellen-Fett-Heringe erhielt jetzt und empfiehlt in Tonnen und einzeln

G. Goldschmidt.

Wagen-Verkauf.

Ein noch ziemlich neuer einspänniger (auch zweispännig zu fahren) Leiterwagen nebst Geschirre steht preiswürdig zu verkaufen in der Vorstadt Ober-Altenburg Nr. 824.

Merseburg, am 30. October 1851.

Sehr saftiges abgekochtes Hamburger Rauchfleisch, Göttinger Trüffelwurst, à 11 $\frac{1}{2}$ S., delikate Goth. Junge wurst, à 11 $\frac{1}{2}$ S., grob und fein gehackte Waltershäuser Cervelatwurst, à 10 $\frac{1}{2}$ S., erhielt frische Sendungen

Bolke.

Bei Kraus & Hoffmann in Stuttgart hat soeben die Presse verlassen:

Lehrbuch der Physik

zum Gebrauche

bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte.

Von

W. Eisenlohr,

Professor der Physik an der polytechnischen Schule und am Lyceum zu Karlsruhe.

Mit 554 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis geb. 2 Thlr. 20 Ngr.

Dieses Lehrbuch ist, wie aus den rasch erneuten Auflagen hervorgeht, in einem weiten Umkreise zum Bedürfnis geworden, und verdankt diesen Erfolg, neben der täglich zunehmenden Wichtigkeit des Studiums der Physik, seiner Vollständigkeit und faßlichen Darstellung.

Diese sechste Auflage, welche durch die neuesten Ergebnisse der physikalischen Forschung vermehrt ist, unterscheidet sich von der früheren durch 554 in den Text gedruckte Holzschnitte, und überhaupt durch eine Ausstattung, welche den Preis als einen äußerst billigen erscheinen läßt. Die Brauchbarkeit des Buches bei Vorlesungen für Techniker, Chemiker, Mediziner, Architekten, Pharmazeuten, Agronomen, Forst-, Berg- und Hüttenbeamte, sowie zum Selbststudium, wird sich deshalb von neuem, und in noch höherem Grade als bisher, bewähren.

Vorräthig in jeder Buchhandlung, namentlich in G. C. Knapp's Sort.-Buch. (Schroedel & Simon) in Halle.

Das in Halle zuerst entstandene Damen-Mäntel-Geschäft von Wittwe H. Ernsthal

ist so eben durch vortheilhaften Einkauf ihrer Geschäftsfreunde, welche das großartigste Geschäft in Deutschland besitzen, in den Stand gesetzt, eine Partie Damen-Mäntel von 200 Stück, von bester Qualität der Stoffe und nach den neuesten Modellen gearbeitet, größtentheils die feinsten Tuch- und Lama-Mäntel, zu noch nie dagewesenen Preisen von 5, 6, 7 und 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, wo jede Concurrenz verschwinden muß, zu verkaufen.

Wittwe H. Ernsthal,
Kleinschmieden und große Steinstraßen-Gäß.

Doppelte Barometer,

mit Quecksilber und Weingeisfüllung zugleich, welche ganz genau die Veränderungen des Wetters vorher anzeigen, empfiehlt

E. Hagedorn's optisches Magazin (Neuhäuser).

Leipziger Straße bei G. Rothkugel Nr. 305.

Es eben erhalten die beliebten Chine-Gravatten, Schärpen, schottische Hut- und Hauben-Bänder. Zu haben bei

G. Rothkugel.

Französische Stickerien, weiße Waare, Gravatten-Tücher à 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, Handschuhe, Tüll, Spigen, schwarze Mailänder à 16 $\frac{1}{2}$, Chine-Shawl à 10 $\frac{1}{2}$ zu festen Preisen bei

G. Rothkugel.

Freitag Abend 6 Uhr letzte Chor-Probe zum „Paulus“.

Sonnabend Abend 6 Uhr findet die erste Orchester-Probe statt.

Halle bei Pfeffer

(Schwetschke'sche Sort.-Buchh.)

Keine Kopfschmerzen mehr.

Eine gemeinverständliche Belehrung über die verschiedenen Arten der Kopfschmerzen, deren Ursache und unfehlbare Heilung.

Neue Ausgabe.

Preis 6 $\frac{1}{2}$ S.

Den Kauf und Verkauf

von Ritter- und Land-Gütern, Gasthöfen, Mühlen u. s. w. besorgt stets prompt

Aug. Zimmermann in Magdeburg.

Böllberg.

Zur Dorf-Kirmes ladet freundlichst ein

Ratsch.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 31. October:

Zampa, oder die Marmorbraut,
Große Oper in 3 Akten von Carl Blum,
Musik von Herold.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Danny geborne Reinsdorff von einem gesunden Mädchen, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Plösk, den 30. October 1851.

A. Weigand.

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung (Schwetschke). — Redakteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 510.

Halle, Freitag den 31. October

1851.

Zweite Ausgabe.

Deutschland.

Berlin, d. 29. October. Das „C. B.“ sagt, daß über den Sitz der neuen Bundes-Centralpolizei noch nichts entschieden und eben so wenig ein Präsidium Sachsens in der einzusetzenden Behörde irgend wie verabredet sei. Feststehend sei, daß Preußen den desfallsigen Antrag mit unterzeichnet habe, und daß es allerdings Absicht sei, „eine Behörde außerhalb des Bundes durch praktische Verwaltung“ und Polizeimänner zu bilden.

Man die Ansicht, wegen der Zurechnung einer solchen Verwaltung der Provinz von Schleswig-Holstein in Sachsen von der Königs- und Jugendjahre sich zu einer telegrafischen sandtschafts liegen jetzt

Luise, d. 20. Oct. Dem Vo

Der fe zog von M

„Noch dem Stürm schicke ich Nachricht von immer mehr ein Waffenstillstand auf 4 Wochen abgeschlossen worden. Dstmalis klärt sich der Himmel auf, wenn man trübes Wetter vermuthet; es kann auch hier sein; Niemand wünscht es so wie ich; doch Wünsche sind nur Wünsche und noch keine feste Basen. Also Alles von Dir dort oben, Du Vater der Güte! — Mein Glaube soll nicht wanken, aber hoffen kann ich nicht mehr. Ich berufe mich demnach auf meinen Brief, er ist aus der Tiefe meiner Seele geschrieben. Sie kennen mich ganz, wenn Sie ihn gelesen haben, bester Vater. Auf dem Wege des Rechts leben, sterben und, wenn es sein muß, Brod und Salz essen; nie werde ich ganz unglücklich sein; nur hoffen kann ich nicht mehr. Wer so von seinem Himmel heruntergestürzt ist, kann nicht mehr hoffen. Kommt das Gute — o! kein Mensch kann es dankbarer empfinden, als ich es empfinden werde — aber erwarten thue ich es nicht mehr. Kommt das Unglück, so wird es mich auf Augenblicke in Verwunderung setzen, aber beugen kann es mich nie, sobald es nicht verdient ist. Nur Unrecht unserer Seite würde mich zu Grabe bringen, da komme ich nicht hin, denn wir stehen hoch. Sehen Sie, bester Vater, so kann der Feind der Menschen

Ueber die Verhandlungen der Elbschiffahrtscommission, die nunmehr ohne ein Resultat zu Tage gefördert zu haben, schon 14 Monate dauern, bringt die Neue Preussische Zeitung eine längere Correspondenz aus Magdeburg, die mit der wenig tröstlichen Mittheilung beginnt, daß selbst im günstigsten Falle das Ergebniß weit hinter den Wünschen und Erwartungen zurückbleiben werde, welche der Handels- und Schifferstand der Elbstädte davon gehegt habe. Die von mehreren Regierungen zu Anfang der Verhandlungen angestrebte durchgreifende Reform des Elbzollwesens, durch Reduction des Normalzollfußes auf die Hälfte und sonstige noch weiter gehende einzelne Ermäßigungen, soll leider für jetzt als nicht erreichbar anzusehen sein, obschon einige der in finanzieller Hinsicht dabei am meisten beteiligten Staaten ein zeitgemäßes Entgegenkommen bewiesen haben. Der Plan ist hauptsächlich, wie schon früher erwähnt, an dem Widerstreben Mecklenburgs gescheitert, welches die Interessen der Berlin-Hamburger Eisenbahn durch eine solche Reform gefährdet erachtet haben muß. Aber selbst einer Vereinbarung auf ungleich beschränkterer Basis hat Mecklenburg noch nicht zugestimmt.

Kassel, d. 20. Oct. Zu unserer Finanznoth hat sich nun auch noch eine Finanzminifernoth gesellt. Herr Wollmar, der auch nur seiner Gesinnung und nicht seinen finanzwirthschaftlichen Kenntnissen das Portefeuille verdankt, fühlt sich dieser Bürde nicht mehr gewachsen. Da der Kurfürst den schroffen, einhülbigen Mann nicht leiden kann, so steht seiner Entlassung nur das eine Hinderniß im Wege, daß man keinen Nachfolger aufstreiben kann. In der That gehört auch ein hoher Grad von Aufopferung dazu, Kurheffischer Finanzminister zu werden!

Apenrade, d. 27. October. Schon seit 9 Tagen werden die rechtmäßigen Senatoren Ahlmann und Hartmeyer und der deputirte Bürger, Weinhändler Lud. Davidsen in den für gemeine Verbrecher

nichts über mich. Der König ist seit dem 19. mit dem Kaiser vereint; seit gestern sind sie in Taurogen, nur ein paar Meilen von Tiflis, wo der französische Kaiser ist. Ich bin zu Ihren Füßen ganz die Ihrige. Luise.“

Im Frühjahr 1808 schrieb sie:
„Beste Vater! Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt. Für mein Leben hoffe ich nichts mehr. Ich habe mich ergeben, und in dieser Ergebung, in dieser Fügung des Himmels bin ich jetzt ruhig und in solcher Ruhe, wenn auch nicht irdisch glücklich, doch, was mehr sagen will, geistig glücklich.“

Es wird immer klarer, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt. Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen, welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns. — Das sieht Niemand klarer ein, als der König. Doch eben hatte ich mit ihm darüber eine lange Unterredung, und er sagte in sich gekehrt wiederholentlich: das muß auch bei uns anders werden. Auch das Beste und Ueberlegteste mißlingt, und der französische Kaiser ist wenigstens schlauer und listiger. Wenn die Russen und die Preußen tapfer wie die Löwen gefochten hätten, mußten wir, wenn auch nicht besetzt, doch das Feld räumen, und der Feind blieb im Vortheil. Von ihm können wir Vieles lernen, und es wird nicht verloren sein, was er gethan und ausgerichtet hat. Es wäre Klärung, so sagen, Gott sei mit ihm; aber offenbar ist er ein Werkzeug in des Allmächtigen Hand, um das Alte, welches kein Leben mehr hat, das aber mit den Außenbinden fest verwachsen ist, zu begraben.

Gewiß wird es besser werden: das verbürgt der Glaube an das voll-